

## **Gemeinsame Rede des „Mauthausen Komitee Stuttgart“ und „zusammen kämpfen Stuttgart“ Gedenkfeier am 27. Januar 2021 – Gedenkstätte „Innerer Nordbahnhof“ Stuttgart**

Am 27. Januar vor vor 76. Jahren wurde das wohl bekannteste Vernichtungslager der Nationalsozialisten durch Truppen der Roten Armee befreit. Heute steht Auschwitz als Symbol für die mörderischen Verbrechen des NS-Regimes. Millionen politische Gegnerinnen und Gegner, Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle, sog. Asoziale und Kriminelle, Menschen mit körperlichen und psychischen Behinderungen, polnische Intellektuelle, Kriegsgefangene aus Osteuropa und Russland und viele weitere Menschen wurden ermordet. Ermordet, weil sie nach Überzeugung der Nazis und ihrer AnhängerInnen schädlich für den sogenannten „deutschen Volkskörper“ waren.

Mit der Befreiung des KZ Auschwitz war das Morden nicht zu Ende. Es endete erst mit der militärischen Niederlage des Nazi-Regimes am 8. Mai 1945. Die Nazis mordeten quasi bis zur letzten Patrone weiter, um ihrem grausamen Vernichtungsziel an den als sogenannte „Gemeinschaftsfremde“, „Schädlinge“ und „Volksfeinde“ Definierten näher zu kommen. 76 Jahre liegt all das inzwischen zurück. Warum erinnern wir wieder und wieder an diese Verbrechen? Was gehen sie uns an? Die meisten von uns waren damals noch nicht geboren? Das Warum umschrieb Fritz Bauer, der Ankläger im Frankfurter Auschwitzprozess einmal mit den folgenden Worten:

„Nichts gehört der Vergangenheit an, alles ist Gegenwart und kann wieder Zukunft werden.“

Ein Zitat, das zwar nichts an Aktualität verloren hat, jedoch inzwischen häufig phrasenhaft daherkommt, wie eine schnell daher gesagte Binsenweisheit, deren Inhalt verschwommen bleibt und nur noch schemenhaft wahrgenommen wird. Fritz Bauer hat mit seinen Worten und seinem Handeln, mit scharfer Kritik und Intervention in das deutsche Bewusstsein der Nachkriegszeit und damit in die postfaschistische Gesellschaft der BRD gewirkt. Und er hat sehr viel bewirkt.

Ja, „Nichts gehört der Vergangenheit an, alles ist Gegenwart und kann wieder Zukunft werden.“ Dies ist die Wirklichkeit, die sich längst nicht mehr leugnen lässt, in die wir involviert sind und in der wir Verantwortung für all das tragen, was tagtäglich passiert.

Nach der Machtübergabe 1933 an die Nazis wurde der damals gesellschaftlich virulente Rassismus und Antisemitismus institutionalisiert. Nichts von alledem hatte seine Wurzeln in der faschistischen Ideologie. Nichts musste von den Nazis erfunden werden. Der Antisemitismus wurzelte in den fast zwei tausend Jahre alten metaphysischen Welterklärungsversuchen. Sie treiben auch heute noch in weiten Teilen der Gesellschaft ihre Blüten. Im Nationalsozialismus steigerte sich der Antisemitismus und Rassismus von der Entrechtung bis zur physischen Vernichtung von Menschen. Sie wurden in irrationaler Art und Weise durch die Nazis verfolgt, gegen jegliche auf Selbstinteresse ausgerichtete Vernünftigkeit des Menschen. Das mag etwas kompliziert und reduktiv beschrieben sein, ist aber der Kern, der die Verbrechen der Nazis so verstörend einzigartig macht.

Die Singularität von Auschwitz - der millionenfache Massenmord – besteht nicht in der Blutrünstigkeit, sondern in der Brutalität, das real werden zu lassen, was in einer aufgeklärten Gesellschaft durch den Menschen als überwunden galt. Auschwitz hat eine tiefe Schneise in die Grundfesten unseres Bewusstseins und unseres Denkens von Zivilisation geschlagen. Auschwitz markiert den Zivilisationsbruch, den die Nazis und die Gesellschaft damals vollzogen haben. Der Bruch des Zivilisatorischen, das war die Vernichtung von Menschen um des Vernichtens willen. Es war ein Verbrechen, das nicht allein die Opfer, Täter und ihre Angehörigen berührte. Nein, Auschwitz hat das Menschsein an sich in Frage gestellt und betrifft damit alle in unserer Zivilisation lebenden Menschen.

Das meinte Fritz Bauer mit: „Nichts gehört der Vergangenheit an, alles ist Gegenwart und kann

wieder Zukunft werden.“

Der gebürtige Stuttgarter und Überlebender der Shoa stellt die Frage nach dem warum, wieso und wie es zu diesem Bruch in Form von Auschwitz kommen konnte. Ich zitiere: *„Die Frage nach den Wurzeln des Nazismus ist [...] auch immer die Frage der Empfänglichkeit breiter Schichten für seinen Ungeist und nach der Bereitschaft vieler, allzu vieler Menschen zur Komplizenschaft“*. Genau diese Frage stellt sich noch immer. Die Empfänglichkeit breiter Schichten dafür, was Fritz Bauer den Ungeist des Nazismus nennt, zieht ihre Kreise in allen gesellschaftlichen Schichten, breitet sich dort aus und wird stetig bedrohlicher.

Zum Beispiel der häufig unwidersprochene Rassismus, der uns alltäglich umgibt. Ein Rassismus, der Menschen anhand vermeintlich ethnischer Unterschiede spaltet. So geschehen nach der sogenannten „Stuttgarter Krawallnacht“ von der Stuttgarter Polizei mit Rückendeckung namhafter CDU/ CSU-Politiker.

Zum Beispiel der ungebrochene Antisemitismus, der in vielerlei Gewand daherkommt. Ob in den unzähligen verschwörungstheoretischen Erzählungen, die im Zuge der Corona-Pandemie einen neuen Höhepunkt feiern. Oder in tödlicher Absicht, wie bei dem gescheiterten Anschlag auf die Synagoge in Halle 2019 und bei dem Angriff auf einen jüdischen jungen Mann in Hamburg im Oktober 2020.

Zum Beispiel der wiederbelebte Nationalismus, die Nation gegen Nation Argumente, die gerne bedient werden, wenn mal wieder Arbeitsplätze verlagert werden.

Woher rührt die Empfänglichkeit für den „Ungeist des Nazismus“?

Ist es die Verlockung zu den vermeintlich Stärkeren zu gehören, um seine Lebensbedingungen im Zweifel auch mit Mord, Raub und Totschlag zu verbessern oder zu verteidigen?

Ist es das Versprechen eines starken autoritären Staates oder einer Gemeinschaft, die individuellen Freiheiten einzelner zu schützen und dafür andere auszuschließen und zu unterdrücken, wie es zur Zeit von der politischen Rechten und manch staatlicher Institution für den Umgang mit Geflüchteten proklamiert wird und täglich geschieht?

Die Antworten auf diese Fragen geben Aufschluss über die Verhältnisse, die Auschwitz möglich machten und auch wieder möglich machen. Sie führen weiter, als das bloße Gedenken oder bloße Erinnern, der alleinige Akt des Trauerns oder des Vergebens. Sie führen auch weiter, als es die reduzierte Auseinandersetzung mit Nazis und FaschistInnen zu tun vermag. Die Antworten auf diese Fragen rücken die Aktualität einer sich auf den Weg in die Barbarei befindenden Gesellschaft in den Vordergrund. Und sie verhindern, dass der 27. Januar zu einem Tag des pathetisch wirkenden Rituals verkommt, das aus der Zeit gefallen scheint.

Der 27. Januar ist ein Tag der offensiven Auseinandersetzung mit uns, der Gesellschaft, unserer Vergangenheit und den Verhältnissen, in denen wir leben, in denen wir wirken und die wir durch unser Handeln mitgestalten. Es ist ein Tag der uns bewusst machen kann, dass wir nicht unbeteiligt waren, sind oder sein werden. Er wirft die Frage an uns alle auf in welcher Welt und in welchen Verhältnissen wir gemeinsam leben wollen. Er sollte der Entwicklung kritischen Denkens dienen. Er sollte Anstoß sein dieses Erlernen zu wollen und uns ermuntern tatsächliche Solidarität zwischen allem was Menschenantlitz trägt zu entwickeln. Solange die Verhältnisse sind wie sie sind, muss auch Gedenken und Erinnern ein Werkzeug gesellschaftlicher Veränderung sein - für eine solidarische und antifaschistische Gesellschaft.